

Florian Hartling: „Not in Archive“. Zum Internet als Dispositiv der Archivierung

Fragen der Archivierung und Archivierbarkeit von digitaler Literatur sind stets auch – auf kultureller Ebene – verbunden mit Strategien der Kanonisierung und der Archivierung: Welche Autoren werden aus welchen Gründen überhaupt archiviert und musealisiert? Wer wird eingeschlossen, wer ausgeschlossen?

Damit ist zunächst der kulturelle Mechanismus der Kanonisierung angesprochen, der einer der stärksten kulturellen Mechanismen darstellt, um aus dem kulturellen Wissen auszuwählen und es damit zu stabilisieren. Doch wie kommen solche Kanones zustande? Inwieweit befördern die Strukturen des Netzes solche Kanonisierungsprozesse oder verunmöglichen diese? Wie sehen Sub- und Gegenkanons aus?

Weiterführend sind literarische Kanones mit medialen Archiven als deren Orte verbunden, die Archivierung selbst wird zu einer kulturellen Operation der Selektion/Stabilisierung. Archive sind damit – mit Michel Foucault – stets auch als Dispositive der Macht zu begreifen, als Anordnung, in denen sich wandelnde Wahrnehmungsstrukturen, technisch-apparative, institutionelle, sozial-politische und inhaltlich-ästhetische Bedingungen zusammenfließen. Macht wirkt zunächst im positiven Sinne produktiv, indem sie „die Körper durchdringt, Dinge produziert, Lust verursacht, Wissen hervorbringt, Diskurse produziert“ (Foucault). Aber wie sehen die Rahmenbedingungen des Dispositivs Internet für eine Archivierung aus?

Das Paper diskutiert neben diesen Bedingungen, unter denen das Netzdispositiv agiert, auch die Funktionen, die es für die Gesellschaft übernimmt. Es steht zu vermuten, dass das ‚schlechte‘ Archiv Internet wichtige gesellschaftliche und strategische Notwendigkeiten erfüllt, die über den Dualismus Selektion/Stabilisierung hinausgehen. Diese gilt es zu eruieren. Die Diskussion mündet schließlich in einem ersten Modell des Archivdispositivs Internet.